

Ein new Thurgöwer Lied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **15 (1939)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein New Thurgöwer Lied

Im Thon:

Es war ein klein Waldvögelein.

1. Als Brot ich iß / das Lied ich sing /
Ein gemeines Sprüchwort ist.
Gott dem Erschaffer aller Ding
Sei Lob zu jeder Frist.
Der segnet uns ganz Väterlich /
Macht fruchtbar unser Land /
Erneht uns alle Arm und Reich
Mit seiner milden Hand.
2. Diß Liedlein voraus loben will
Ein edle Landtgraffschafft /
Thurgöw genant / mit Gaben vil
Erfüllt auß Gottes Krafft.
Gefegnet ist mit Brot und Wein
Und anderer Fruchtbarkeit;
Gott macht uns durch die Güte sein
Ein gute Schnabelweid.
3. Gottes Obsorg gleich wie die Sonn
Sie kräftiglich beschint;
Gleich wie der Mond d'Religion
Ihr 's Liecht hat angezünd.
Doch ist hie voll / dort aber lähr
Der unbeständig Mond;
Der Unterscheid wo kombt er här?
Ich schweig / du weist es schon.
4. Planeten siben an der Zahl
Seynd aller Himmel Tierdt;
Durch siben Orth auch allzumahl
Daß Thurgöw wird regiert.
Diß haben sie mit gwehrter Hand
Stardmütig gnommen ein;
In aller Bschwärtd diß edel Land
Sich tröst auf ihren Schein.
5. Gar früh hat Gott das Thurgöw bsucht
Mit seiner heyligen Lehr;
Abgötteren hat es verflucht
Und geben Gott die Ehr.
Zu unsrer Zeit ist es zertrennt
Im Glaub / Gott ich es klag;
Wirdt also seyn, biß er es wendt /
Der diß allein vermag.
6. Von Früchten Thurgöw grühmet
Die es gar reichlich bringt; [wirdt/
Doch gibt ihm vil ein größer Tierdt /
Was auß der Gnad entspringt.
Die heylige Leuth ich hie vermein /
Die es getragen hat.
Sie seynd jetzt in der Engel Gmein
In Sion Gottes Statt.
7. Der Adel und die schöne Baw
Seynd zwar ein köstlich Gut;
Doch adlet noch mehr das Thurgöw
Der Martrer sigreich Blut.
Der Weib und Männer heyligkeit
und der Jungfrawen Krank
Seynd schöner als Seld / Wpfn und
Und alles Adels Glantz. [Weid
8. „Boch / boch nun har / Thurgöwer / boch!“
Sprach man vor alter Zeit;
„Wann ich nichts gwün / so zehr ich doch /“
Gab man darauff zum Bscheid.
Sinfürderan mit Sug und Recht
Thurgöw sich rühmen kan /
Weil man darin von beydem Gschlecht
Sindt heylge Weib und Mann.
9. Vil tausent aus dem Thurgöw hin
Gen Himmel kommen seynd /
Durch wahren Glaub und d'Liebe sein
Als rechte Gottes kind.
Jetzt ligt an uns / wir haben Zeit /
Groß Gfaher uns warthen tut:
Dann zweyfach ist die Ewigkeit:
Die Böß / die ander Gut.
10. So setze an und laß nit noch
O herrliche Landtgraffschafft.
halt dich vest underm sanfften Joch
Loblicher Endtgnoschaft.
Dien Gott / lieb Ihn und laß die Sünd.
Sich (sieh!) auff die alten Wäg /
Die deine Eltern gwandlet seynd /
All Irthumb schaff hinweg.
11. So werde globt Gott Sabaoth
In unserm Vatterland.
Durch steife haltung seiner 'Wott
Bleibt es im guten Stand.
Die Gerechtigkeit den Stand erhalt /
Ein Glaub bhalt d'Ewigkeit.
Wann eins auß dieser z'hauffen fallt /
Wirdt alls verkehrt in Leid.

Joachim Seiler von Wil, 1671
Prior (später Abt) zu Sickingen

Erläuterung zur 8. Strophe: Dieses Sprichwort wird in etwas anderer Form schon von Joachim v. Watt (Vadian) in seiner Einleitung zur „Chronik der Äbte des Klosters St. Gallen“ angeführt. „Pochen“ heißt so viel wie „prahlen, herausfordern“. Es wird mit dem zeitweise sehr starken Hang der Thurgauer zum Kriegshandwerk und zur Reisläuferei in Zusammenhang gebracht.

Bei Vadian lautet der Spruch: Boch, Thurgöw, boch,
Schaff ich nünt, so zehr ich doch.